

Noten für den Prof

BUNDESWEITES INTERNETPORTAL SCHAFFT TRANSPARENZ IN DER LEHRE



Ihr Rotstift ist gefürchtet, der Langeweile-Grad ihrer Vorlesungen manchmal leider auch. Doch in Zeiten von Studiengebühren, in denen Studenten zu zahlenden Kunden werden, müssen sich Professoren mehr und mehr auf die Finger schauen lassen. Der Freiburger Wirtschaftswissenschafts-Professor Dr. Thomas Gehring etwa dürfte wenig erbaut über seine Noten auf Deutschlands erstem bundesweiten Online-Evaluationsportal sein, das im November 2005 von fünf Berliner Studenten gegründet wurde. Der Lehrende hat bei MeinProf.de 61 Bewertungen erhalten – alle negativ. Andere Professoren sollen Studierende dazu drängen, positive Bewertungen abzugeben.

„Dieser Mensch kann nichts erklären“, lautet das Fazit eines Studenten. Andere sprechen von einer „menschlichen Katastrophe“, unlösbaren Klausuren und einem „Desaster für die renommierte Uni Freiburg“. Gehring, der mit einer Durchschnittsnote von 4,2 als einer der schlechtesten Professoren bei MeinProf.de geführt wird, war bis Redaktionsschluss für keine Stellungnahme zu erreichen.

Wie zuverlässig aber sind Bewertungen, die anonym im Internet abgegeben werden? Können Online-Evaluierungen wirklich einen repräsentativen Aufschluss über die Qualität der Lehre geben? Oder öffnen sie denjenigen Tür und Tor, die sich bei ihrem Dozenten rächen wollen? „Wir tun alles, um Missbrauch vorzubeugen“, versichert MeinProf.-Gründer Alexander Pannhorst (26), der die werbefinanzierte Seite inzwischen hauptberuflich betreibt. „Das tun wir schon dadurch, dass es bei uns eine Zwangsregistrierung gibt, bei der man eine gültige E-Mail-Adresse an-

geben muss.“ Dass Dozenten nicht schlecht gemacht werden, beweise die Statistik: Von bewerteten 34.693 Profs haben die meisten gute Noten. So auch an der Uni Freiburg, wo über 250 Lehrende beurteilt werden: Top-Professoren gibt es zu Dutzenden, unter „Flop“ finden sich nur zwei. „Umgekehrt muss man keine Angst haben, dass wir die Namen der Studenten rausgeben“, versichert Alexander Pannhorst, „obwohl wirklich schon Profs hier angerufen haben. Manche bedrängen ihre Studenten sogar, positive Bewertungen abzugeben.“



Foto: © Privat

Einer der besten Profs in Freiburg: Bernhard Uhde

Der große Unterschied zu Uni-internen Evaluierungen liegt in der Transparenz: Mein Prof.de ist für jedermann zugänglich – auch für die Dozenten selbst, von denen sich so manche kritisch mit den Kommentaren der Studis auseinandersetzen. So wie der Freiburger Jura-Professor Uwe Blaurock, der durchweg gute Noten im Netz verzeichnet. „Ich hatte mich registriert, weil ich dachte, ich bekomme viele Rückmeldungen“, sagt er. „Meine Hörsäle sind zwar voll, aber im Internet steht wenig. Die Leute haben offensichtlich anderes zu tun.“

Anders bei Theologie-Professor Bernhard Uhde – laut MeinProf.de einer der besten Dozenten der Freiburger Uni. „Ich bin natürlich geehrt“, meint er bescheiden, „auch wenn solche Abstimmungen nicht hundertprozentig repräsentativ sind.“ Die Idee findet er dennoch gut, allein schon, weil sie der Meinungsfindung diene.

Ähnlich sieht es die Justiz. Sie sprach im Mai des vergangenen Jahres das Internetportal frei. Zwei Professoren der FH Brandenburg hatten eine Unterlassungsklage eingereicht, weil sie als „Psychopathen“ und „das Letzte“ bezeichnet worden waren. Das Urteil der Richter: Meinungsfreiheit geht vor. Im Freiburger Rektorat sieht man's lockerer: „Die Uni hat dazu keine einheitliche Meinung“, erklärt Prorektor Karl-Heinz Voltz, „aber ich persönlich finde, dass sich Professoren der Kritik ihrer Studenten stellen müssen.“ Vonseiten der Uni versuche man – auf freiwilliger Basis –, Professoren an hochschuldidaktischen Maßnahmen teilnehmen zu lassen, die bei internen Evaluierungen schlecht abschneiden. 200 Dozenten hätten diese Möglichkeit bereits genutzt. **Steve Przybilla**

Top- und Flop-Profis in Freiburg

Info

TOP:

Prof. Dr. Urs Hartl

(Mathematik): 1,1

Prof. Dr. Bernhard Uhde

(Theologie): 1,1

Prof. Dr. Wolfram Burgard

(Informatik): 1,6

FLOP:

Prof. Dr. Thomas Gehring

(Wirtschaftswiss.): 4,3

Prof. Dr. Karin Nehlsen-von Stryk

(Jura): 3,6

Vom Hörsaal auf den Sattel

DER FREIBURGER MEDIZINSTUDENT THOMAS SCHILL RADELTE VON KANADA BIS NACH FEUERLAND

Der 24-jährige Freiburger Medizinstudent Thomas Schill tourte ein Jahr lang mit dem Fahrrad von Kanada bis Feuerland. 22.000 Kilometer, 14 verschiedene Länder und zwei Tagebücher voller Erfahrungen – ein Bericht eines Abenteurers fern von Uni und Alltag.

Sportbegeistert war Thomas Schill schon immer. Ob beim Radfahren, Klettern oder Joggen – er liebt große Distanzen und die Herausforderung. Die Idee, den Sport mit dem Reisen zu verbinden, kam in der 12. Klasse bei einer Rucksackreise quer durch Schottland. „Da merkte ich, Rucksackreisen ist toll, aber es kann auch noch ein bisschen mehr sein.“ Nach dem Abi ging es erstmal mit dem Fahrrad nach Norwegen, wo er es in sieben Wochen bis zum Nordkap schaffte, ein Jahr später „durchradelte“ er Island in zwei Monaten.

In Freiburg angekommen merkte Schill, dass ihm neben dem Medizinstudium etwas fehlte: das Reisen. Er beschloss, sich nach dem Physikum ein Jahr „Radeln“ zu gönnen. „Meine Inspiration für die Tour war das Buch ‚Durchgedreht‘ von Claude Marthaler, dem Papst der Radreisenden.“

Im September 2006 ging es mit dem Flieger nach Vancouver, Kanada. Mit dabei: Fahrrad, Zelt, Isomatte, Schlafsack, Kocher, Kleidung – und zwei Tagebücher. „Das Schreiben hat mir während der ganzen Zeit sehr geholfen. Es war oft die einzige Art, meinen Gedanken Ausdruck zu verleihen“, so Schill. Mit rund 50 Kilo Gepäck und einem klaren Ziel vor Augen startete er die Tour quer durch Amerika: USA, Mexiko, Guatemala, Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica, Panama, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien – eine Reise durch verschiedene Kulturen, Landschaften und Temperaturen. Fasziniert hat ihn



Foto: © Privat

Einmalige Erlebnisse mitten in der Wildnis: Zwei Tagebücher voller Erfahrungen

vor allem die offene und herzliche Art der Menschen in Mittel- und Südamerika und deren positives Lebensgefühl: „Man merkt bereits in Mexiko, dass das Leben der Menschen sich viel mehr auf der Straße abspielt. Musik, Straßenverkäufe, Herzlichkeit – ein völliger Kontrast zu den USA.“

In Südamerika merkte er aber auch den Neid auf die Amerikaner, die erfolgreich sind und in einer „besseren“ Welt leben. „Die meisten hielten mich für einen Amerikaner. Sie sahen, dass ich weiß bin, also musste ich Amerikaner sein. Oft habe ich ihnen auf einem Atlas gezeigt, wo Europa ist, wo wir herkommen und leben.“ In Guatemala arbeitete Schill sechs Wochen als Praktikant in einem Krankenhaus, hier hat er gelernt, wie viel man mit einfachen Mitteln erreichen kann und wie gut wir es in deutschen Kliniken haben: „Auf jeden Fall aber hat es meinen Wunsch, Arzt zu werden, verstärkt.“ Nach dem Praktikum radelte sein Freund Valentin mit ihm die 7500 Kilometer bis ins bolivianische La Paz. „Es war schön, endlich jemanden zum Reden zu haben. Doch ich wusste auch, dass ich meine Reise alleine beenden musste.“

So fuhr er weiter. Unvergessliche Momente etwa beim Wandern in Patagonien und überwältigende Gastfreundschaft waren Erfahrungen, die dem Freiburger in Erinnerung blieben. „Obwohl die Menschen nicht viel haben, versuchen sie, alles zu geben – ich wurde immer mit offenen Armen empfangen.“ Aber er erlebte auch die andere Seite: „Die Menschen in Südamerika leben oft mitten im Müll, weil sie einfach alles wegwerfen.“

Die größte Herausforderung war die Organisation des Alltags: „Wo schlafe ich heute? Was esse ich? Wo kann ich einkaufen und wie viel brauche ich, damit es mir die nächsten Tage reicht?“ Seit September ist der 24-Jährige wieder in Freiburg. „Ich bin froh, wieder hier zu sein. Auch wenn ich mich im Moment etwas bedrängt und eingeschränkt fühle. So viele Menschen auf engstem Raum, so viele Autos, die morgendlichen Staus ... das ist schon eine andere Welt. Aber wer weiß“, fügt er lächelnd hinzu, „die nächsten Semesterferien kommen bestimmt. Es gibt noch einiges zu sehen.“

Julia Angstenberger